



Das fehlende Puzzlestück.

Marie-Louise stand alleine in einem kleinen, düsteren Raum. Es war kalt und ungemütlich.

Die Gedanken schwirrten verirrt durch ihren Kopf. Das Atmen fiel ihr schwer, irgendwie bekam sie keine Luft mehr.

Marie-Louise sah auf den gekachelten Fussboden und inspizierte die Platten. Die Fugen waren grau und sahen alt und rissig aus. Die Platten hatten früher wahrscheinlich eine weisse Farbe. Nun waren sie weiss-dreckig und abgewetzt. Das Plattenmuster war nicht einheitlich. Es gab grosse Plattenstücke und kleine Plattenstücke. Irgendwie bunt und weiss-dreckig durcheinander gemischt. Es machte den Eindruck, als ob der Fliesenleger vor seiner Arbeit drei Flaschen Wodka getrunken hatte. In seinem beschwipsten Zustand setzte er dann alle Reste von weissen Platten - die er irgendwo aufgegabelt hatte - frisch-fröhlich-besoffen zusammen. Es sah aus wie ein Puzzle. Ein besoffenes weiss-dreckiges Plattenpuzzle. Jedes Plattenstück war anders – und gehörte doch irgendwie zum andern.

Es gingen viele Menschen durch diesen Raum. Alte und jüngere Menschen, vielleicht manchmal sogar Kinder. Rein und raus. Fast jeden Tag. Es gab keine Heizung. Das war extra so. Dieser Raum war nicht für einen langen Aufenthalt bestimmt. Es gab auch keine bequemen Stühle mit Kissen. Es gab nur zwei harte Klappstühle aus dunklem Nussbaumholz. Und eine kleine, etwas vermoderte Sitzbank aus Holz stand in einer Ecke, wahrscheinlich eine alte, ausgediente Kirchenbank. Es gab auch keine Zeitschriften. Pornohefte waren hier ebenso fehl am Platz wie die Tageszeitung. Hier wurde nur selten gelesen - wenn überhaupt. Gebetet wurde in diesem Raum schon eher: zu Gott, zu Buddha, zu Allah oder sonst zu irgendwem.

Marie-Louise hielt nicht viel von Gott. Vom Beten auch nicht. Als Klein Marie-Louise mit langen braunen Zöpfen, glänzenden Augen und voller Vorfreude ministrieren gehen wollte – hatte ihr der altbackene Priester im weißen, langen Priestergewand lapidar gesagt: Frauen haben vorne am Altar nichts verloren! Und basta. Da gab es keine Widerrede. Der Priester hatte gesprochen. Und Klein-Marie Louise sagte gar nichts mehr. Sie verließ enttäuscht und mit hängendem Kopf die Kirche.

Von diesem Zeitpunkt an hat Marie-Louise aufgehört zu beten. Definitiv. Warum sollte sie zu jemandem beten, dessen Bodenpersonal sie nicht vorne am Altar haben wollte - und dass nur weil ihr ein ganz bestimmtes Stück in der Hose fehlte? Das verstand Klein-Marie-Louise einfach nicht.

Marie-Louise fröstelte, eine leichte Gänsehaut überzog ihre Arme. Die kleinen, dunklen Härchen auf ihren Unterarmen stellten sich wie eine kleine Armee auf, die sie verteidigen wollten – vor was eigentlich? Sie zog den feinen, violetten Seidenschal enger um ihren Hals. Violett war übrigens die Lieblingsfarbe von ihrem Papa. Der Schal hatte die gleiche Farbe des Steinanhängers, der an einem feinen, silbernen Kettchen über ihrem Herzen baumelte. Den Anhänger, ein dunkelvioletter Amethyst, hatte Papa ihr geschenkt. Einfach so.

Marie-Louise nahm plötzlich einen undefinierbaren Geruch wahr. So eine Art Mischung aus Waldtannenduftfrischer, Toilettenreiniger und sonst noch irgendeiner Essenz. Sie sah hinten in der Ecke einen Raumduft in Form einer kleinen, grünen Plastikanne Marke Billigdiscounter stehen. Wahrscheinlich sollte dieser WC-Tannenduft den anderen komischen Duft überdecken.

Sie starrte auf die Glasscheibe, die sich vor ihr befand. Es war so eine Art großes Fenster.

Sie legte ihre zitternden Hände auf die Glasscheibe. Sie wollte Kontakt aufnehmen mit der anderen Seite.



Das fehlende Puzzlestück.

Die Scheibe war kalt und undurchdringbar.

Plötzlich überkam es sie: es fing bei ihren Zehenspitzen an und bahnte sich unaufhaltsam durch den ganzen Körper. Wie ein Stromstoß durchbrach es ihre Seele und hörte mittendrin im Herzen auf. Die Tränen schossen unaufhaltsam aus ihr heraus. Sie konnte nicht mehr aufhören zu weinen. Mehrere riesige Wellen voller Tränen überschwemmten ihre Seele. Sie schlug aus lauter Verzweiflung ihren Kopf gegen die Glasscheibe. Immer und immer wieder. Es hörte nicht auf zu regnen – ihre Seele, ihr Herz sie weinten bittere Tränen. Tränen der Wut, Tränen des Nicht-Verstehens – Tränen der Liebe.

Es quietschte. Die schwere Holztür zum Raum öffnete sich. Ein Mann in schwarzem Anzug trat ein. Wortlos nahm er Marie-Louise an die Hand. Sie setzten sich auf die beiden Klappstühle. Der Mann - immer noch ihre Hand haltend- schaute zusammen mit ihr durch das Glasfenster.

Ein älterer, süditalienischer Mann mit blassem Teint lag auf der anderen Seite. Seine Haare waren durch die Zeit des Lebens ergraut. Seine Augen waren geschlossen. Er hatte wunderschöne lange und schwarze Wimpern. Er hatte einen festlichen Anzug an. Dunkelblau mit feinen, beige Streifen und aus edlem Stoff. Dazu ein makellos weißes Hemd. Und er trug eine Krawatte mit dezentem Blumenmuster: filigrane, linden-grüne Blumen räkelt sich auf violetter Grund. Die braunen, glänzenden Schuhe die er trug - es waren seine Sonntagsschuhe – wurden extra noch schnell geputzt für den Anlass. In seinen gefalteten Händen lag eine wunderschöne, dunkelrote Rose mit samtigen Blütenblättern. Durch die Feuchtigkeit hatten sich feine Wasserperlen auf den Rosenblättern gebildet, die wie kleine, kostbare Kristalle funkelten. An seinem linken Ringfinger trug er einen klassischen, glänzenden Ring aus Gold. Einen Ehering - Für ein Versprechen.

Marie-Louise wurde es nun richtig kalt. Es überkam sie das Gefühl, als ob das Blut in ihren Adern zu Eis gefroren war. Die einzige Wärme - die sie im Moment noch spürte - war die Hand des Mannes im schwarzen Anzug - der immer noch wortlos neben ihr sass.

Marie-Louise starrte den Mann auf der anderen Seite des Fensters an. Sie kannte ihn nur zu gut. Dieser Mann hatte Klein Marie-Louise wunderbare Gute-Nacht-Geschichten erzählt, jeden Abend. Dieser Mann hatte sie immer zum Lachen gebracht. Dieser Mann hatte ihr viel Liebe und Wärme gegeben. Und genau dieser Mann fehlte Marie-Louise jetzt einfach schrecklich.

Vor exakt drei Tagen um 10.30 Uhr an einem wunderbaren Frühlingstag, hat sich dieser Mann mit geblümter Krawatte erschossen. Mit einer Pistole. Ihr Papa. Einfach so.

Der Bestatter legte seinen Arm um ihre Schultern. Er versuchte sie zu trösten. Aber das war schwierig in diesem Moment. Sie war einfach nur untröstlich traurig.

Marie-Louise senkte den Kopf und sah auf den dreckig-weißen Plattenboden des beschwipsten Fiesenlegers im Aufbahrungsraum. In einer Ecke entdeckte sie einen dunklen Fleck. Ein Plattenstück fehlte im Plattenpuzzle. Niemand hatte es bis jetzt ersetzt. Es hatte eine ganz spezielle Form. Es sah aus wie ein großes V. Es würde fast unmöglich sein, ein genau gleiches Stück zu finden, da war sich Marie-Louise fast sicher.

Und es würde immer fehlen, dieses spezielle Plattenstück im Puzzle – denn es war einfach einzigartig...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).